ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Gerstenberger, Wolfgang

Article

Enttaeuschende Wachstumszahlen fuer die neuen Laender - Aufschwung Ost ade?

ifo Dresden berichtet

Provided in Cooperation with:
Ifo Institute – Leibniz Institute for Economic Research at the University of Munich

Suggested Citation: Gerstenberger, Wolfgang (2001) : Enttaeuschende Wachstumszahlen fuer die neuen Laender - Aufschwung Ost ade?, ifo Dresden berichtet, ISSN 0945-5922, ifo Institut, Niederlassung Dresden, Dresden, Vol. 08, Iss. 2, pp. 3-7

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/169581

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Enttäuschende Wachstumszahlen für die neuen Länder – Aufschwung Ost ade?

Nach den vorläufigen Berechnungen des Arbeitskreises „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder" wuchs das Bruttoinlandsprodukt in den neuen Ländern (ohne Berlin) im Jahr 2000 um 1,3 %. Das Wachstum blieb damit hinter der Rate von 3,3 % der alten Bundesländer (inkl. Berlin) zurück. Dies ist nun schon das vierte Jahr hintereinander der Fall. Die Wachstumsdifferenz ist stärker ausgefallen als ursprünglich erwartet. Im Oktober 2000 gingen die sechs führenden deutschen Wirtschaftsforschungsinstitute davon aus, dass der Wachstumsrückstand nur rund einen Prozentpunkt beträgt.[1] Auch in Sachsen, das als Wachstumspol der neuen Länder gilt, ist der Anstieg des realen Bruttoinlandsprodukts 2000 mit 1,7 % deutlich unter dem Wachstum in Westdeutschland geblieben.

Bedeuten die enttäuschenden Wachstumszahlen, dass sich die Wachstumsbedingungen in den neuen Ländern verschlechtert haben, dass die Wachstumskräfte in den neuen Ländern trotz aller Fördermaßnahmen nachlassen und der Aufholprozess zum Erliegen gekommen ist? Oder sind die niedrigen Wachstumsraten des BIP in Ostdeutschland der letzten vier Jahre eine vorübergehende Erscheinung, die aus der unumgänglichen Bereinigung der Disproportionalitäten in der ostdeutschen Wirtschaft resultiert, die in der ersten Hälfte der 90er Jahre unter dem Einfluss der massiven Förderung entstanden sind?

Regionale Wirtschaftsstruktur und Wachstumskraft

Die Wachstumskraft von Regionen wie den neuen Ländern, die nicht mit Bodenschätzen gesegnet sind, hängt davon ab, ob es gelingt, international wettbewerbsfähige Wirtschaftszweige aufzubauen und prosperieren zu lassen. Zu den exportfähigen Industrien zählen nicht nur das verarbeitenden Gewerbe sondern in zunehmendem Maße auch wissensbasierte Dienstleistungen. Wenn diese Exportindustrien florieren, dann entsteht in einer Region die Kaufkraft, die wiederum zu vermehrter Nachfrage nach lokalen Produkten und Diensten führt. Bauleistungen zählen ebenfalls zu diesen lokalen Produkten. Wenn Unternehmen, Gebietskörperschaften und private Haushalte einer Region mehr Einkünfte erzielen, können sie auch den Bau von mehr Straßen, Bürogebäuden und Eigenheimen finanzieren.

In den neuen Bundesländern hat sich die Wirtschaft jedoch nicht so organisch wie nach diesem Entwicklungsmodell vollzogen. Im Gegenteil: Nach dem Einbruch der ostdeutschen Industrie im Gefolge des Wettbewerbsschocks nach der Vereinigung, falscher Weichenstellungen in der Lohnpolitik[2] sowie von Friktionen im Zuge der Privatisierung wurde die ostdeutsche Wirtschaft mit westdeutschem Geld über eine massive Förderung der Bauwirtschaft angekurbelt. Durch öffentliche Investitionen, Investitionszuschüsse für Unternehmen und Steuersparmodelle für (westdeutsche) Investoren in den Wohnungsbau und den Wirtschaftsbau hatten sich die Bauinvestitionen in Ostdeutschland von rund 60 Mrd. DM im Jahr 1991 auf fast 150 Mrd. DM im Jahr 1995 mehr als verdoppelt. Nach dem Auslaufen der Wohnungsbauförderung und der Einschränkung der Investitionsförderung für die Unternehmen und wegen des entstandenen Überangebots an Wohnungen und Büroflächen schrumpfte die Baunachfrage zwar seitdem von Jahr zu Jahr mit Raten von bis zu 10 %. Trotzdem ist durch den künstlichen Bauboom eine überdimensionierte Bauwirtschaft in Ostdeutschland entstanden. Nach den Angaben des Arbeitskreises „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder" boten in den ostdeutschen Flächenländern Baufirmen noch im Jahr 1999 über 14 % aller Arbeitsplätze und trugen mit 11 % zur Wertschöpfung bei. Die Vergleichszahlen für Westdeutschland lauten 6 bzw. 5 %.

[1] *Vgl. Herbstgutachten (2000), „Die Lage der Weltwirtschaft und der deutschen Wirtschaft im Herbst 2000", ifo Wirtschaftskonjunktur 52 (10), Tabelle 3.6.*

[2] *Im einzelnen vgl. Sinn, H.-W. (2000), „10 Jahre deutsche Wiedervereinigung – Ein Kommentar zur Lage der neuen Länder", ifo Schnelldienst 53 (26-27), S. 10 ff.*

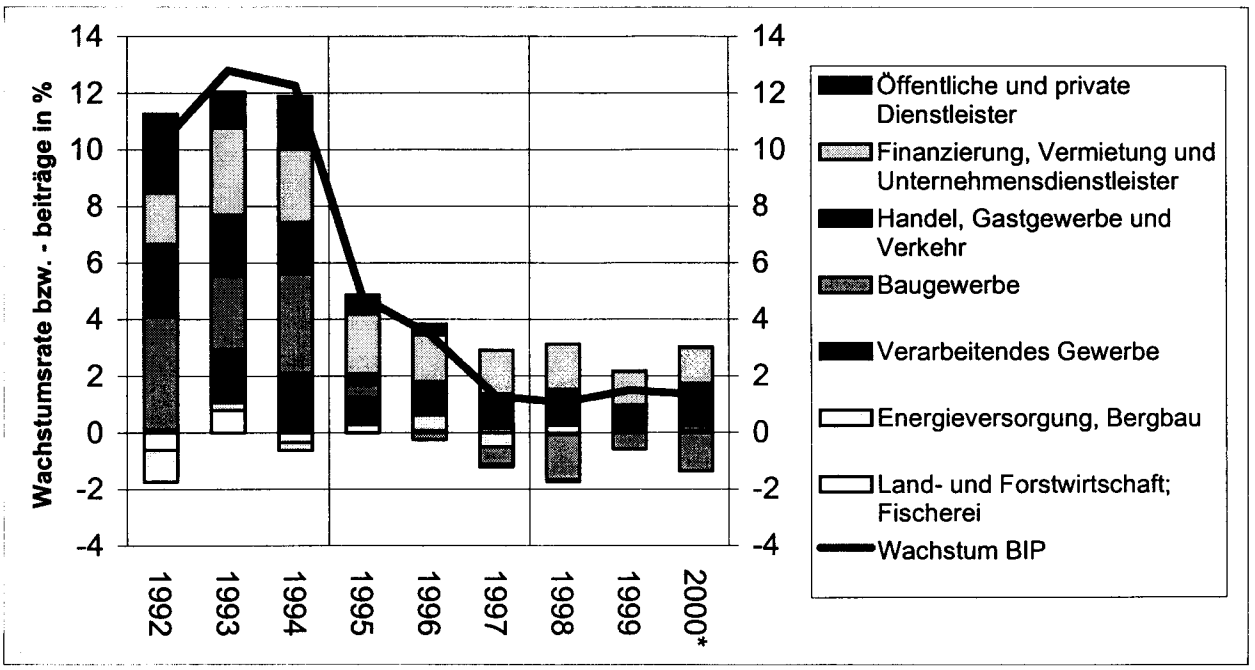
Wo liegt der Wachstumspfad?

Nach diesen Überlegungen hängt die Antwort auf die Frage, ob die niedrigen BIP-Wachstumsraten in Ostdeutschland eine vorübergehende Erscheinung sind oder ein Nachlassen der Wachstumskräfte signalisieren, davon ab, ob die Wachstumsdämpfung nur baubedingt ist oder ob auch die Wachstumsdynamik im verarbeitenden Gewerbe und in den exportfähigen Dienstleistungszweigen nachgelassen hat. Eine Analyse der Beiträge der einzelnen Wirtschaftsbereiche zum Wachstum der Bruttowertschöpfung[3] zeigt, dass ersteres der Fall ist (vgl. Abb. 1). Der Wachstumsbeitrag des einzelnen Wirtschaftsbereichs errechnet sich aus dem Quotienten zwischen der Veränderung der realen Bruttowertschöpfung des Bereichs gegenüber dem Vorjahreswert und der Bruttowertschöpfung aller Wirtschaftsbereiche (in Preisen von 1995) im Vorjahr.

Die Zerlegung des Wachstums der Bruttowertschöpfung bzw. des BIP zeigt, dass das verarbeitende Gewerbe und der Dienstleistungsbereich „Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleister" während der Phase der Wachstumsschwäche seit 1997 stets ins Gewicht fallende Wachstumsbeiträge geleistet haben. Das niedrige BIP-Wachstum in den Flächenländern Ostdeutschlands ist deshalb hauptsächlich darauf zurückzuführen, dass den Wachstumsimpulsen aus den exportfähigen Bereichen die negativen Beiträge des Baugewerbes entgegenstanden, die eine Korrektur früherer Übersteigerungen darstellen. Ohne die rückläufige Wertschöpfung des Baugewerbes hätte das BIP-Wachs-

Abb. 1

Beiträge der Wirtschaftsbereiche zum Wachstum des Bruttoinlandsprodukts in Ostdeutschland (ohne Berlin)



* teilweise Schätzungen des ifo Instituts

Quelle: Arbeitskreis „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder", Berechnungen und Schätzungen des ifo Instituts.

[3] *Die Brutto-Wertschöpfung (zu Faktorkosten) unterscheidet sich vom Bruttoinlandsprodukt durch die von den Unternehmen gezahlten indirekten Steuern (abzüglich Subvention). Außerdem werden die bei der Berechnung der Bruttowertschöpfung unterstellten Bankgebühren berücksichtigt. Die jährliche Veränderungsrate des Bruttoinlandsprodukts und der Bruttowertschöpfung sind deshalb nicht identisch, korrelieren aber hoch.*

tum im Durchschnitt der letzten fünf Jahre in Ostdeutschland eher bei 3 % als bei 2 % gelegen. Der notwendige Schrumpfungsprozess in der Bauwirtschaft der neuen Bundesländer wirkt sich auch auf die lokalen Zulieferindustrien (Steine und Erden, Holzverarbeitung, Glas, Keramik), die bauabhängigen Dienstleistungszweige (z. B. Architektur-, Planungs- und Ingenieurbüros) sowie das Transportgewerbe aus und beeinträchtigt so das Wachstum der Industrie und des marktbestimmten Dienstleistungsbereiches. Hinzu kommen dämpfende Effekte aus dem Kreislaufzusammenhang. So sind die Entlassungen in der Bauwirtschaft alles andere als förderlich für die Einzelhandelskonjunktur in Ostdeutschland. Wenn die Anpassung der ostdeutschen Bauwirtschaft an ein auf Dauer haltbares Niveau ausgestanden ist, dürfte deshalb Ostdeutschland eher auf einen Wachstumspfad von 4 % als von 3 % zurückkehren. Da der westdeutsche Wachstumspfad noch bei 2 % liegt, kann davon ausgegangen werden, dass der Aufholprozess Ostdeutschlands wieder in Gang kommen wird. Nach den Ergebnissen für die Jahre 1996–2000 zu urteilen, befindet sich Sachsen nicht auf einem höheren Wachstumspfad als die ostdeutschen Flächenländer insgesamt.

Neue Länder werden auf einen Aufholpfad zurückkehren

Für eine Rückkehr zu einem Aufholpfad spricht auch der direkte Wachstumsvergleich zwischen Ost- und Westdeutschland in den exportfähigen Wirtschaftsbereichen auf der einen Seite und im Baugewerbe auf der anderen Seite (vgl. Tab. 1). Insbesondere im verarbeitenden Gewerbe entfalten die ostdeutschen Flächenländer trotz der retardierenden Momente aus dem stark schrumpfenden Bau eine wesentlich höhere Wachstumsdynamik. In den marktbestimmten Dienstleistungszweigen sind die Unterschiede weit weniger ausgeprägt. Der Bereich „Handel, Gaststätten und Verkehr" dürfte zuletzt in Ostdeutschland sogar weniger als in Westdeutschland expandiert haben. Dies liegt nicht am Verkehrs- und Kommunikationsbereich. Zur Schwäche neigt insbesondere der Handel sowohl auf der Einzelhandels- als auch auf der Großhandelsstufe. Nur letztere ist direkt nennenswert von der Anpassung im Baubereich betroffen.

Aber auch im Bereich „Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleister" ist die ostdeutsche

Tab. 1

Wachstum der realen Bruttowertschöpfung in ausgewählten Wirtschaftsbereichen in den alten und neuen Bundesländern

Wirtschaftsbereich	Veränderungsrate in % im Durchschnitt 1996-2000			Veränderungsrate 1999/2000 in %		
	Deutschland		Sachsen	Deutschland		Sachsen
	West mit Berlin	Ost ohne Berlin		West mit Berlin	Ost ohne Berlin	
Verarbeitendes Gewerbe	1,2	6,7	6,8	5,6	7,9	7,6
Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleister	4,8	6,5	5,9	5,6	5	6
Handel, Gastgewerbe und Verkehr	2,2	2,3	0,7	4,3	2	2 - 3
Baugewerbe	-1,5	-6,2	-6,2	-1,5	-8 bis -9	-9 bis -10

Quelle: Arbeitskreis „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder", Berechnungen und Schätzungen des ifo Instituts.

Wachstumsdynamik nicht gerade als überschäumend zu bezeichnen. Dies gilt auch, wenn die Entwicklung in den exportfähigen Branchen dieses Konglomerats betrachtet wird. Ein weiteres Banken- und Versicherungszentrum neben Frankfurt und München ist im Osten noch nicht entstanden. Es ist deshalb keine Überraschung , wenn das Kredit- und Versicherungsgewerbe in Ostdeutschland nicht schneller expandiert als in Westdeutschland. Im besonders zukunftsträchtigen Segment der IuK-basierten Dienste (Softwareproduktion, IT-Services, Internetdienste, neue Medien) ist der Rückstand Ostdeutschlands zwar nicht so ausgeprägt wie in anderen exportfähigen Wirtschaftszweigen.[4] Einige Indikatoren sprechen jedoch dafür, dass dieser Bereich in den ostdeutschen Ländern in den letzten beiden Jahren eher langsamer gewachsen ist als in Westdeutschland. Ähnliches gilt für die Unternehmensberatung und andere wirtschaftsnahe Sparten wie die Werbung.

Mehr Anstrengungen notwendig

Als Fazit ist festzuhalten, dass das enttäuschend niedrige Wachstum des realen Bruttoinlandsprodukts in Ostdeutschland nicht ein Nachlassen der Wachstumskräfte signalisiert. Das niedrige Wachstum ist allein auf einen weiteren Schub im Schrumpfungsprozess der überdimensionierten ostdeutschen Bauwirtschaft zurückzuführen. Nach dem Abklingen des Anpassungsprozesses beim Bau dürfte die ostdeutsche Wirtschaft wieder auf einen Wachstumspfad von 3 bis 4 % zurückkehren. Dieser liegt über dem westdeutschen Trendwachstum und würde mithin auch die Wiederaufnahme des Aufholprozesses Ostdeutschlands implizieren. Diese Aussicht darf aus mehreren Gründen von den Trägern der Wirtschaftspolitik und den Tarifparteien nicht zum Anlass genommen werden, die Hände in den Schoß zu legen.

Zum einen ist die Frage offen, auf welchem Niveau die ostdeutsche Bauwirtschaft stabilisiert werden kann. Dies hängt nicht nur davon ab, in welchem Tempo die noch bestehende Infrastrukturlücke in den neuen Ländern[5] geschlossen werden soll. Wichtig ist auch, wie mit den Leerständen in den Regionen mit schrumpfender Bevölkerung umgegangen wird und welche Rahmenbedingungen für den Mietwohnungsbau gesetzt werden. Aufmerksamkeit verdienen auch die Bedingungen für den Eigenheimbau, einem der wenigen Hoffnungsträger für die ostdeutsche Bauwirtschaft.

Zum anderen kann ein Wachstumspfad von 3 bis 4 % für die neuen Bundesländer keinesfalls als befriedigend angesehen werden. Regionen, die einen erfolgreichen Aufholprozess eingeleitet haben, erhöhen die Wertschöpfung mit jahresdurchschnittlichen Raten von real 5 % und mehr. Irland hat sein Bruttoinlandsprodukt in den letzten 10 Jahren im Durchschnitt um 6 bis 7 % pro Jahr gesteigert. Polen und Finnland wuchsen in den letzten 5 Jahren im Schnitt um 5 % pro Jahr. Derzeit liegt das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf in Ostdeutschland bei 61 bis 62 % des westdeutschen Niveaus. Selbst wenn als Aufholziel nur 90 % des westdeutschen Niveaus angesetzt wird – angesichts der historisch gewachsenen Raumstruktur im Osten wäre dies eine realistische Zielgröße – so würde es bei der sich abzeichnenden Wachstumsdifferenz zwischen Ost- und Westdeutschland von rund einem Prozentpunkt rund 40 Jahre dauern bis Ostdeutschland aufgeholt hätte. Die ostdeutschen Flächenländer würden dann etwa die relative Position einnehmen, die Rheinland-Pfalz und Niedersachsen derzeit haben.

Wo eine Politik für den Aufschwung Ost ansetzen muss, liegt nach den vorliegenden Ergebnissen auf der Hand. Neben der weiteren Stützung des Wachstumsprozesses im verarbeitenden Gewerbe müssen insbesondere die Wachstumsbedingungen für exportfähige Dienstleistungszweige verbessert werden. Hierzu zählen nicht nur die wissensgestützten Dienste sondern auch der Tourismus und bestimmte Logistikbereiche. Die anstehende EU-Oster-

[4] *Vgl. Gerstenberger, W. (2001), „Wie stark ist die ‚New Economy' in Ostdeutschland?", ifo Dresden berichtet 8 (1), S. 26 ff.*

[5] *Vgl. Behring, K.; Kaliski, O.; Wackerbauer, J. u.a. (2000), „Infrastruktureller Nachholbedarf der neuen Bundesländer Quantifizierung in ausgewählten Bereichen bis zum Jahr 2005", ifo dresden studien 26, München.*

weiterung eröffnet hierfür zahlreiche Chancen. Da mit der Anpassung der Bauwirtschaft viele niedriger qualifizierte Arbeitskräfte freigesetzt werden, muss gerade im Osten parallel dazu mehr für den Aufbau eines Niedrig-Lohnsektors im Dienstleistungsbereich getan werden. Dafür sind auch Reformen der sozialen Sicherungssysteme notwendig.[6]

Wolfgang Gerstenberger

[6] *Im einzelnen Sinn, H.-W.; Westermann, F. (2000), „Two Mezzogiornos", CESifo Working Paper Series, München, Working Paper No. 378, S. 25 ff.*